



 **Universität Trier**

Der Russisch-Japanische Krieg 1904/1905

Ursachen, Verlauf und Konsequenzen für
die globale Ordnung

Holger Alisch

Trierer Asien-Papiere

Nr. 1

August 2010

UNIVERSITÄT TRIER

Juniorprofessur für Politikwissenschaft/ Internationale Beziehungen

Herausgeber

Jun.-Prof. Dr. Martin Wagener
Universität Trier
Universitätsring 15
54286 Trier

Tel.: + 49 (0) 651 / 201 - 3178
Fax: + 49 (0) 651 / 201 - 3821
E-Mail: wagener@uni-trier.de

Chefredakteurin

Antonia Reglin
Universität Trier
Universitätsring 15
54286 Trier

Tel.: + 49 (0) 651 / 201 - 3178
Fax: + 49 (0) 651 / 201 - 3821
E-Mail: regl3301@uni-trier.de

Trierer Asien-Papiere

© Trier, Nr. 1, August 2010

Der Beitrag basiert auf einer Hausarbeit, die im WS 2009/2010 im Rahmen des Seminars „Staatenkriege des 20. und 21. Jahrhunderts“ erstellt wurde. Die vorliegende Fassung wurde überarbeitet und inhaltlich erweitert.

Holger Alisch

ist wissenschaftliche Hilfskraft an der Juniorprofessur für Politikwissenschaft/Internationale Beziehungen der Universität Trier.

Universität Trier
Universitätsring 15
54286 Trier

Tel.: + 49 (0) 651 / 201 - 3178
Fax: + 49 (0) 651 / 201 - 3821
E-Mail: holgeralisch@gmx.de

Inhalt

I.	Einleitung	6
II.	Der defensive Realismus nach Kenneth N. Waltz	8
	1. Die Grundzüge der Theorie	8
	2. Instabilität und Krieg im defensiven Realismus	10
III.	Der Russisch-Japanische Krieg als Konflikt um die <i>Balance of Power</i>	12
	1. Die Machtverteilung in Ostasien	12
	2. Russlands Politik im Fernen Osten	16
	3. Japans Außenpolitik bis zum Ausbruch des Krieges	19
	4. Der Verlauf des Krieges	23
IV.	Die Auswirkungen des Krieges auf die <i>Balance of Power</i>	24
	1. Ostasien und der Pazifik	24
	2. Europa	25
V.	Fazit	27
VI.	Anhang	30
	1. Literaturverzeichnis	30
	a) Monographien und Sammelbände	30
	b) Aufsätze	31
	c) Quellen	32
	2. Tabellarische Darstellungen zur Machtverteilung in Ostasien	33
	a) Bevölkerung (in Mio.)	33
	b) Eisen- und Stahlproduktion (in 1.000 Tonnen)	33
	c) Energieverbrauch (in 1.000 Tonnen Kohle-Äquivalenten)	33
	d) Verteidigungsausgaben (in 1.000 Britische Pfund)	34
	e) Streitkräfteumfang (in 1.000 Mann)	34
	f) Composite Index of National Capability	34

I.

Einleitung

Im Februar 1904 trat das bis dahin praktisch kaum als machtpolitische Größe wahrgenommene Japan der Meiji-Dynastie, nachdem es erst ein Jahrzehnt zuvor einen fulminanten Sieg gegen das morsche Chinesische Reich errungen hatte, mit einem weltweit beachteten Akt militärischer Aggression in den Kreis der Großmächte ein. Admiral Togo Heihashiro und seine in mehreren Wellen angreifenden Torpedoboote suchten, durch einen überraschenden Befreiungsschlag das russische Pazifikgeschwader in der Hafenfestung Port Arthur an der Südspitze der Liaodung-Halbinsel auszuschalten, um durch die Beseitigung der zaristischen Flotte im Fernen Osten der gut ausgebildeten japanischen Landarmee den gefahrlosen Übergang nach Korea und auf das asiatische Festland zu ermöglichen.¹

Die durch diesen Angriff zwei Tage vor der förmlichen Erklärung des Kriegszustandes² eröffnete Auseinandersetzung sollte als Russisch-Japanischer Krieg in die Geschichte eingehen und die zwei Jahrhunderte währende Epoche der unangefochtenen europäischen und nordamerikanischen Vorherrschaft in der Welt mit einem einzigen Schlag beenden. Nach einem zwanzigmonatigen Ringen zu Lande und zu Wasser war die teilweise demütigende Niederlage der kaiserlich-russischen Streitkräfte gegen einen anfangs kaum ernst genommenen Feind besiegelt. Nach dem Ausbruch von Unruhen und Aufständen in einer zunehmend unter Druck geratenen zaristischen Autokratie blieb dem Gesandten des Russischen Reiches, Graf Witte, keine andere Wahl mehr, als der Abtretung eines Teils der Insel Sachalin und dem Verzicht des Russischen Reiches auf alle Ansprüche in Korea und der südlichen Mandschurei zuzustimmen.³ Nur Wittes Verhandlungsgeschick und die Interessen der übrigen Großmächte, die Vereinigten Staaten von Amerika inbegriffen, verhinderten weitere Gebietsverluste und die Zahlung von umfangreichen russischen Reparationsleistungen, wie sie die Japaner noch 1895 im Vertrag von Shimonoseki nach dem Sieg über China hatten erzwingen können.

Diese Arbeit wird sich der Beantwortung der Frage widmen, welche Ursachen dem Ausbruch des Krieges von 1904/1905 zugrunde lagen und welche Konsequenzen sich aus seinem Ausgang für die globale Ordnung ergaben. Dabei soll die theoretische Perspektive des defensiven Realismus Anwendung finden, wie sie seit den 1970er Jahren vom amerikanischen Politologen Kenneth N. Waltz entworfen und entwickelt worden ist. Im Gegensatz zu liberalen

¹ Vgl. Klaus-Jürgen Bremm, Russlands Desaster im Fernen Osten: Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05, in: Österreichische Militärische Zeitschrift, Nr. 6, November/Dezember 2004.

² Vgl. Tyler Dennett, Roosevelt and the Russo-Japanese War, Cloucester 1959, S. 150.

³ Vgl. The Treaty of Portsmouth, 5. September 1905, in: Christopher Martin, The Russo-Japanese War, London/New York 1967, S. 236.

oder konstruktivistischen Ansätzen, die in der inneren Verfasstheit von Staaten oder in sozialen beziehungsweise transnationalen Sozialisationsprozessen von Entscheidungsträgern die wichtigsten Faktoren zur Erklärung von spezifischen Handlungen staatlicher Außenpolitik sehen, beschäftigt sich der Neorealismus nach Waltz nur mit allgemeinen Tendenzen im Verhalten von Nationalstaaten. Diese behandelt er als geschlossene Akteure (*black boxes*), deren Strategien sich von ihrer internationalen machtpolitischen Position ableiten lassen.⁴

Die Betrachtung dieses strukturellen Realismus, der im Wesentlichen eine Analyse der Kräfteverhältnisse, eine Untersuchung der *Balance of Power*, in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stellt, soll im Verlauf dieser Abhandlung nicht nur die Frage nach den tieferen systemischen Ursprüngen des Krieges beantworten. Vielmehr soll auch erklärt werden, warum sowohl Russland als auch Japan im September 1905 einem Verhandlungsfrieden zustimmten, obwohl gerade das Russische Reich – trotz innerer Unruhen – noch über ausreichend Reserven verfügte,⁵ um zumindest den Landkrieg in der Mandschurei über längere Zeit hinweg weiter fortzusetzen. Es wird dabei die grundlegende Eingangsthese sein, dass neben den kriegführenden Staaten auch die neutralen Großmächte Großbritannien und die USA ein elementares Interesse daran hatten, den Krieg zu beenden, da sie Russlands Position im Mächtesystem des Fernen Ostens nicht vollends unterminiert sehen wollten⁶ und die Wechselwirkungen mit dem fragilen Kräftegleichgewicht in Europa kaum richtig abschätzbar waren. Bevor aber die Politik der beiden Kontrahenten des Krieges von 1904/1905, der Verlauf des Kampfes und seine Folgen untersucht werden, ist eine kurze Zusammenfassung der Theorie des defensiven Realismus, unter besonderer Berücksichtigung der Ursachen von Instabilität und Krieg, unerlässlich.

⁴ Vgl. James D. Fearon, Domestic Politics, Foreign Policy, and Theories of International Politics, in: Annual Review of Political Science, 1998, S. 394f.

⁵ Vgl. Denis Warner, Peggy Warner, The Tide at Sunrise. A History of the Russo-Japanese War 1904-1905, London/New York 2004, S. 165.

⁶ Vgl. Manfred Berg, „A Great Civilized Power of a formidable Type“. Theodore Roosevelt, die USA und der Russisch-Japanische Krieg, in: Maik Hendrik Sprotte, Wolfgang Seifert, Heinz-Dietrich Löwe (Hrsg.), Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05. Anbruch einer neuen Zeit?, Wiesbaden 2007, S. 241.

II. Der defensive Realismus nach Kenneth N. Waltz

1. Die Grundzüge der Theorie

Die internationale Staatenwelt ist nach Waltz, im Gegensatz zur hierarchischen Ordnung moderner Staaten im Inneren, von einer allgegenwärtigen Anarchie geprägt.⁷ Diese anarchische Struktur fördert die Existenz eines Selbsthilfesystems, in dem die – vereinfachend auch als *units* bezeichneten – Staaten das Minimalziel des eigenen Überlebens⁸ durch Maximierung ihrer Sicherheit verfolgen.⁹ Hauptmerkmal zur Unterscheidung der an sich gleichartigen¹⁰ Staaten ist ihre Positionierung im Machtgefüge des internationalen Systems. Die Konfiguration der Akteure in diesem System ist abhängig von der Polaritätsfrage,¹¹ also von der Anzahl der Staaten, die aufgrund der Menge ihrer verfügbaren Machtmittel – die Waltz als *capabilities*¹² bezeichnet – als Machtzentren oder Großmächte ausgemacht werden können. Staaten unterscheiden sich also ausschließlich in der Menge ihrer Machtprojektionsfähigkeiten,¹³ die in einer Theorie, die ihr Augenmerk auf die Aufrechterhaltung der nationalen Sicherheit mit dem Zweck des staatlichen Überlebens richtet, hauptsächlich in Form von Qualität und Zahlenstärke der verfügbaren Streitkräfte zu Tage treten.

Staaten suchen bei Waltz, ihre Position im internationalen System zu bewahren.¹⁴ Sie greifen, um ihren Schutz zu garantieren oder sich durch Maximierung ihrer Sicherheitsressourcen wenigstens dieser Garantie anzunähern, auf eine Reihe von Strategien zurück, wobei Waltz insbesondere die des *balancing* hervorhebt. Dieser Prozess der Gegenmachtbildung kann sowohl auf internem (Aufrüstung) als auch auf externem Weg (Bündnisbildung) stattfinden und ist die allerhäufigste Antwort auf Versuche oder Herausforderungen anderer Staaten (bzw. *units*), ihre Machtstellung mit dem Ziel einer Verbesserung der eigenen Sicherheit auszubauen.¹⁵ Im Zuge des leicht eintretbaren Prozesses von *balancing* und damit provozierten Gegenmaßnahmen kann es schnell zu einem klassischen Sicherheitsdilemma kommen, welches in einem durch gegenseitiges Misstrauen ausgelösten Wettrüsten seinen Ausdruck findet.

⁷ Vgl. Kenneth N. Waltz, *Political Structures*, in: Robert O. Keohane (Hrsg.), *Neorealism and its Critics*, New York 1986, S. 87.

⁸ Vgl. Kenneth N. Waltz, *Man, the State and War. A Theoretical Analysis*, New York 1959, S. 203.

⁹ So auch John J. Mearsheimer, *The Tragedy of Great Power Politics*, New York 2001, S. 19.

¹⁰ Vgl. Waltz (1986): S. 91.

¹¹ Vgl. ebd., S. 92.

¹² Vgl. Niklas Schörnig, *Neorealismus*, in: Siegfried Schieder, Manuela Spindler (Hrsg.), *Theorien der Internationalen Beziehungen*, Opladen 2003, S. 68.

¹³ Vgl. Waltz (1986): S. 91-93.

¹⁴ Vgl. Kenneth N. Waltz, *Theory of International Politics*, New York 1979, S. 126.

¹⁵ Vgl. Schörnig (2003): S. 70-72.

Die wesentlich seltener und nur durch den Zwang der Umstände gebrauchte Lösungsstrategie auf die vermeintliche oder tatsächliche Bedrohung der Sicherheit durch andere Mächte besteht im so genannten *bandwagoning*, bei dem es zur Anlehnung an eine als Hegemon bezeichnete Großmacht kommt, deren Austarieren durch die übrigen Mächte des Systems in absehbarer Zeit nicht mehr möglich oder ratsam gewesen wäre.¹⁶ Da sich Neorealisten hauptsächlich von der Logik der *Balance of Power* leiten lassen,¹⁷ stehen für sie in erster Linie natürlich relative Gewinne bei außenpolitischen Manövern und Abkommen im Vordergrund, da sich die Position des Akteurs bei ungleich verteilten Profiten trotz eigener Zugewinne verschlechtern würde, wenn ein Konkurrent (de facto sind alle anderen Staaten zumindest potentielle Konkurrenten) seine Stellung noch deutlicher verstärken könnte.¹⁸

Im Unterschied etwa zum Liberalismus nach Andrew Moravcsik, der sich explizit mit dem Zustandekommen staatlicher Außenpolitik in Form eines Prozessergebnisses aus dem internen Widerstreit divergierender Interessengruppen beschäftigt,¹⁹ ist der Neorealismus zumindest aus der Sicht von Waltz zur Erklärung einer bestimmten Vorgehensweise eines einzelnen Staates zu einem konkreten Zeitpunkt nicht in der Lage.²⁰ Stattdessen muss er sich auf die Vorhersage allgemeiner Tendenzen in der langfristigen Strategie von Staaten beschränken.²¹

Die von Waltz entwickelte Form des Realismus, die sich im Gegensatz zu Hans J. Morgenthau klassischem Realismus nicht mehr mit der Bedeutung einzelner großer Staatsmänner auseinandersetzt, sondern den groß angelegten Versuch beinhaltet, eine sozialwissenschaftliche Theorie der Internationalen Beziehungen zu schaffen, lässt sich von anderen Weiterentwicklungen des realistischen Paradigmas besonders durch die Frage abgrenzen, nach wie viel Macht Staaten streben, um ihr von Waltz ausgemachtes Hauptziel, nämlich das eigene Überleben, sicherzustellen.²²

Während die *units* in der Theorie von Kenneth N. Waltz defensiven Positionalisten gleichen, deren Machtstreben sich in engen Grenzen hält und deren Hauptinteresse in der Aufrechterhaltung des Machtgleichgewichts liegt,²³ haben andere neorealistische Theoretiker wie

¹⁶ Vgl. ebd., S. 75.

¹⁷ Vgl. Mearsheimer (2001): S. 19f.

¹⁸ Vgl. Kenneth N. Waltz, *Anarchic Orders and Balances of Power*, in: Robert O. Keohane (Hrsg.), *Neorealism and its Critics*, New York 1986, S. 101.

¹⁹ Vgl. Andrew Moravcsik, *Taking Preferences Seriously. A Liberal Theory of International Politics*, in: *International Organization*, Nr. 4, Herbst 1997, S. 518.

²⁰ Vgl. Waltz (1979): S. 121. Eine andere Position vertritt Colin Elman. Vgl. Colin Elman, *Horses for Courses. Why not neorealist theories of foreign policy?*, in: *Security Studies*, Nr. 6, 1996, S. 21f.

²¹ Vgl. Fearon (1998): S. 292.

²² Vgl. Stephen M. Walt, *The Progressive Power of Realism*, in: *American Political Science Review*, Nr. 4, Dezember 1997, S. 932.

²³ Ein Zuviel an Macht ist eher gefährlich als nutzbringend, da Wettrennen um Sicherheit ausgelöst werden können, was Raum für mögliche gewaltsame Konflikte bieten kann.

Randall L. Schweller²⁴ und besonders John J. Mearsheimer in den 1990er Jahren auf die Problematik hingewiesen, dass, wenn selbiges tatsächlich zutreffen würde, es im internationalen System kaum Anlass für Kriege und bewaffnete Konflikte mehr geben würde.²⁵ Sie unterscheiden daher zwischen Staaten als Sicherheitsmaximierern (defensiver Realismus) und Machtmaximierern (offensiver Realismus).

Es ist in der Hauptsache diesen Theoretikern zu verdanken, dass aufgrund der von ihnen vorangetriebenen Ausformulierung einer offensiven Variante des strukturellen Realismus heute mit Recht vom defensiven Realismus gesprochen werden kann, wenn die Theorie von Kenneth N. Waltz treffend charakterisiert werden soll.

2. Instabilität und Krieg im defensiven Realismus

Im Wesentlichen unterscheidet Waltz, was die Möglichkeiten der Machtkonfiguration in der internationalen Staatenwelt angeht, zwischen unipolaren, bipolaren und multipolaren Systemen. Die multipolare Ordnung kann schon allein durch die große Anzahl von möglichen Konflikten zwischen den relevanten Mächten, deren Kräfte von Natur aus unterschiedlich verteilt sind, was eine *imbalance of power* nach sich zieht,²⁶ als nur mäßig stabil gelten. Das Vorhandensein einer einzigen bedeutenden Großmacht provoziert in der unipolaren Struktur sowohl die Überdehnung des Hegemons (der sich zu viele Sicherheitsaufgaben auf einmal zumutet) als auch die Bildung von Gegenmachtkoalitionen, also das Zustandekommen von Bündnissen, die Hegemonie einzudämmen und durch eine neue Machtverteilung abzulösen versuchen.²⁷ Aus diesem Grund kann die unipolare Machtordnung als die instabilste und krisenanfälligste angesehen werden.²⁸ Waltz sieht in der letzten verbliebenen Möglichkeit der Anordnung der Großmächte im System die am wenigsten gefährlichste. In einer bipolaren Welt ist die Vielfalt von Konflikten stark eingegrenzt. Dies bedeutet nicht, dass es zu keinen größeren Konfrontationen käme. Doch spielen sich solche Auseinandersetzungen in der Hauptsache an den Rändern der Machtsphären der beiden Großmächte ab, deren Abschreckungspotential (in modernen Zeiten durch Nuklearwaffen immens gesteigert) einen Angriff extrem kostspielig und deshalb wenig ratsam machen würde. Allerdings entdeckt Waltz in bipolaren Systemen dafür eine gewisse Anfälligkeit für Überreaktionen der beiden Machtpole, die ihre jeweiligen Verbündeten dabei zur Gefolgschaft zwingen können, wodurch leicht systemweite Kriege ausge-

²⁴ Vgl. Randall L. Schweller, Bandwagoning for Profit. Bringing the Revisionist State Back In, in: International Security, Nr. 1, Sommer 1994, S. 72-74, 84-87.

²⁵ Vgl. Carlo Masala, Kenneth N. Waltz. Einführung in seine Theorie und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern, Baden-Baden 2005, S. 111.

²⁶ Vgl. ebd., S. 68.

²⁷ Vgl. Mearsheimer (2001): S. 21.

²⁸ Vgl. Kenneth N. Waltz, Evaluating Theories, in: American Political Science Review, Nr. 4, Dezember 1997, S. 915.

löst werden.²⁹ Dem Ansatz der *black box* folgend schließt Waltz jede Bedeutung oder Berücksichtigung der inneren Verhältnisse von Staaten oder Großmächten, also etwa auch die Frage ihrer demokratischen oder autoritären Verfasstheit,³⁰ bei der Analyse der Wahrscheinlichkeit von Kriegen aus, auch wenn er zugesteht, dass die Ursachen von Kriegen letztendlich vielfältig sein und damit auch innerhalb der *units* gefunden werden können. Daher kann im Neorealismus dann von Stabilität gesprochen werden, wenn ein grundlegendes Kräftegleichgewicht zwischen den relevanten Akteuren herrscht, das einem potentiellen Aggressor den Versuch, den Status quo mit militärischen Mitteln zu stürzen, als nicht attraktiv erscheinen lässt. Ebenso berechtigt kann dann von einer erhöhten Wahrscheinlichkeit von Konflikten zwischen den Großmächten ausgegangen werden, wenn dieses Kräftegleichgewicht entweder nicht vorhanden ist oder aus der Balance gerät, wodurch Staaten, auch wenn sie keineswegs einer ihnen natürlich innewohnenden „lust for power“³¹ gehorchen, zum Anhäufen von Machtmitteln in einem sich zuspitzenden Sicherheitsdilemma gezwungen sind.³² Ein solches Auseinanderdriften der verschiedenen Mächte ist über einen gewissen Zeitraum hinweg dabei immer wahrscheinlich, da sich unterschiedliche Staaten – auch hinsichtlich des Wachstums von Bevölkerung und Wirtschaft – ungleich entwickeln müssen.

Für die Erklärung der Ursachen beziehungsweise des Ausbruches des Russisch-Japanischen Krieges wird, wenn die Struktur des internationalen Systems von so großer Bedeutung für die Frage von Krieg und Frieden ist, also einleitend eine Einstufung des regionalen Machtsystems im Fernen Osten notwendig sein. Vor der Beschäftigung mit der Außenpolitik der beiden am Krieg beteiligten Staaten soll zunächst eine solche Analyse der Machtverteilung im Sinne von Kenneth N. Waltz vorgenommen werden.

²⁹ Vgl. Kenneth N. Waltz, *The Origins of War in Neorealist Theory*, in: *Journal of Interdisciplinary History*, Nr. 4, Frühjahr 1988, S. 622.

³⁰ Vgl. Kenneth N. Waltz, *Structural Realism after the Cold War*, in: *International Security*, Nr. 1, Sommer 2000, S. 6.

³¹ Vgl. Hans J. Morgenthau, *Scientific Man versus Power Politics*, Chicago 1946, S. 193.

³² Vgl. Waltz (1988): S. 620.

III. Der Russisch-Japanische Krieg als Konflikt um die *Balance of Power*

1. Die Machtverteilung in Ostasien

In der im weitesten Sinne als asiatisch-pazifisch zu bezeichnenden Region, in der sich von 1904 bis 1905 der Krieg zwischen Japan und Russland abspielen sollte, gab es schon seit dem frühen 19. Jahrhundert keine einzelne Ordnungsmacht mehr, wie China sie schon allein wegen seiner schier unerschütterlichen Größe über Jahrhunderte hinweg gewesen war. Stattdessen konkurrierten mehrere einander kräftemäßig nicht allzu ungleiche Machtpole miteinander.

Durch die Eroberung und Unterwerfung des indischen Subkontinents (1756-1857), die Erwerbung des günstigen Stützpunktes von Singapur (1824) und schließlich die Gewinnung des Hafens von Hongkong (1843) war das Britische Weltreich zu einer asiatischen Macht aufgestiegen, die sich mittels wirtschaftlichen Drucks und durch den zielgerichteten Einsatz seiner (damals weltweit größten) Kriegsflotte in mancherlei Hinsicht spätestens seit den Opiumkriegen (1839-1842 und 1856-1860) zum zeitweise mächtigsten Akteur in der Region entwickeln konnte. Doch das am anderen Ende des Globus gelegene Großbritannien, welches seine spärlichen – aus Freiwilligen bestehenden – Landstreitkräfte (1894 etwa 300.000, zehn Jahre später rund 409.000 Mann)³³ über Garnisonen auf fünf Kontinenten verteilen musste, war spätestens seit dem Aufstieg des 1871 gegründeten Deutschen Reiches zu einer See- und Wirtschaftsmacht ersten Ranges gezwungen, seine militärische Präsenz in Ostasien zu reduzieren. Nur so konnte das Zusammenziehen einer möglichst starken Flotte in europäischen Gewässern ermöglicht werden.³⁴ Um die Jahrhundertwende war deshalb aus dem vormals stärksten Spieler im Quartett der Großmächte des pazifischen Ozeans der schwächste Teilnehmer der Runde geworden. Dies zeigte sich besonders auch in der Belastung des britischen Militärapparats beim Niederkämpfen der Buren in Südafrika (1899-1902).³⁵

Die USA waren mit dem Spanisch-Amerikanischen Krieg von 1898, in dem der spätere Präsident Theodore Roosevelt ein von ihm finanziertes Freiwilligenregiment aufgestellt und

³³ Vgl. The Correlates of War Project (COW), National Material Capabilities, Version 3.02, Urbana, Stand vom Mai 2005. Vgl. im Anhang Tabelle 2.e.

³⁴ Vgl. Rotem Kowner, Between a colonial Clash and World War Zero. The Impact of the Russo-Japanese War in global Perspective, in: Rotem Kowner (Hrsg.), The Impact of the Russo-Japanese War, London/New York 2007, S. 8f. Vgl. besonders auch T.G. Otte, The fragmenting of the old world order. Britain, the Great Powers, and the War, in: Kowner (2007): S. 92-94.

³⁵ Vgl. Montgomery Viscount of El Alamein, Kriegsgeschichte. Weltgeschichte der Schlachten und Kriegszüge, Köln 2005, S. 423f. Vgl. auch Christian Oberländer, Vom Krieg zur Entente. Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 als Japans Eintritt in das Konzert der Mächte, in: Josef Kreiner (Hrsg.), Der Russisch-Japanische Krieg (1904/05), Göttingen 2005, S. 161. David Saul, Die größten Fehlschläge der Militärgeschichte, München 2001, S. 98f.

befehligt hatte, und durch die sehr einseitig verlaufende Seeschlacht in der Bucht von Manila zur pazifischen Großmacht geworden. Neben Kuba (wo der Krieg wegen der Detonation des Schlachtschiffes USS Maine im Hafen von Havanna ausgebrochen war) gerieten auch Guam und die Philippinen unter amerikanische Herrschaft. Zumindest auf den erzkatholischen Philippinen regte sich aber noch jahrelanger Widerstand gegen die US-Truppen, die zeitweise ein Drittel ihrer Kampfverbände (1904: ca. 35.000)³⁶ hier stationieren mussten und dabei erstmals mit einem Vorboten des asymmetrischen Krieges konfrontiert wurden. Da währenddessen sowohl Japan als auch Russland ihre Militärkapazitäten im Fernen Osten stetig vergrößerten, ist es durchaus angebracht, auch wenn man (regional) nachgeordnete Mächte wie Frankreich und Deutschland außer Acht lässt, vom asiatisch-pazifischen Raum als einem multipolaren System zu sprechen, das eng mit einem anderen (ebenfalls multipolaren) System der Machtverteilung, nämlich dem in Europa, verbunden war.

Sowohl unter Berücksichtigung der Entwicklung der Industrieproduktion anhand der Faktoren von Energieverbrauch und Stahlproduktion als auch hinsichtlich des Anstiegs der Verteidigungsausgaben zwischen 1890 und 1904 war der wirtschaftlich-militärische Aufstieg Japans beeindruckend und auf den ersten Blick ersichtlich.³⁷ So stieg die jährliche Stahl- und Eisenproduktion von 19.000 Tonnen (1890) auf 71.000 Tonnen (1905) an. Genauso vervielfachte das Japanische Kaiserreich seine Ausgaben für Heer und Flotte von 3,9 Millionen Pfund im Jahr 1890 auf 67 Millionen Pfund im Jahr des Kriegsausbruches und konnte damit in rasantem Tempo zu den älteren und etablierten Großmächten des Fernen Ostens aufschließen bzw. diese sogar übertrumpfen.³⁸

Auch dem Russischen Reich war in der Dekade vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten unter der Regie des Finanzministers Witte so etwas wie ein kleines Wirtschaftswunder gelungen. Die Stahlproduktion Russlands war dabei von zunächst nur 928.000 Tonnen (1890) auf mehr als 2,2 Millionen Tonnen im Jahr 1905 angestiegen. Auch der Bau von Eisenbahnlinien im ganzen Reich wurde von der Regierung endlich in ausreichendem Maße protegiert und energisch vorangetrieben.³⁹ Der Energieverbrauch des Zarenreiches erhöhte sich infolge der wachsenden Industrialisierung von 6,6 Millionen auf über 33 Millionen Tonnen Kohle. Während Japan also in den Kreis der Industriemächte aufzurücken suchte, was ihm bei wenigen Rückschlägen auch immer schneller gelang, konnte Russland kommenden Auseinandersetzungen aufgrund der eigenen zunehmenden wirtschaftlichen Stärke zuversichtlicher entgegenblicken als noch einige Jahre zuvor. Es war aber schon den zeitgenössischen Beobachtern

³⁶ Vgl. Tabelle 2.e im Anhang.

³⁷ Vgl. die Tabellen 2.b bis 2.d im Anhang.

³⁸ Allein zwischen 1900 und 1903 steigerten sich die Verteidigungsausgaben Tokios um 20 Prozent. Vgl. The Correlates of War Project (2005).

³⁹ Vgl. Jonathan Frankel, The war and the fate of the tsarist autocracy, in: Kowner (2007): S. 55f.

klar, dass es noch beträchtliche Rückstände in Heer, Verwaltung und Organisation zu überwinden galt, wenn das Zarenreich seine Position im Verhältnis zu den anderen rivalisierenden Mächten halten wollte.⁴⁰ Zwar war das Russische Reich zumindest hinsichtlich der Größenordnung der Faktoren Bevölkerung, Stahlproduktion und Heeresstärke seinem ostasiatischen Konkurrenten deutlich überlegen, doch hatten die Japaner nicht nur dramatisch aufgeholt, sondern waren auch in der Lage, ihre Kräfte ganz im Gegensatz zu St. Petersburg ausschließlich im künftigen Kriegsgebiet zu bündeln.

Aus den im Anhang beigefügten Aufstellungen des Correlates of War Project (COW) geht auch unzweifelhaft der langsame Bedeutungsverlust des Britischen Empires hervor, das seine zu Beginn des 19. Jahrhunderts gewonnene wirtschaftliche und industrielle Vorrangstellung in der Welt weitestgehend einbüßte. Die Rolle der wichtigsten Industriemacht musste es spätestens um die Mitte der 1890er Jahre endgültig an die Vereinigten Staaten abtreten. Diese konnten aufgrund ihrer relativ großen geographischen Entfernung zu ernstzunehmenden anderen Militärmächten ihre stehenden Streitkräfte im Umfang vergleichsweise gering halten, obwohl sie besonders im Verlauf des Konfliktes mit dem Königreich Spanien (1898) ihre Militärausgaben deutlich anhoben.

Die ungleiche Entwicklung der verschiedenen Mächte kann auch durch eine Einbeziehung aller machtpolitisch relevanten Einzelfaktoren in einem Composite Index of National Capability (Cinc)⁴¹ offen gelegt werden, wobei hier neben dem allmählichen Niedergang Großbritanniens wieder besonders der relative Machtanstieg Japans und der USA, aber auch die zunehmende (im Verhältnis der Zunahme aber weniger bedeutende) Stärkung des Russischen Reiches zutage treten. Zuletzt kann aber dadurch auch im Vergleich mit den anderen noch unabhängig gebliebenen Staaten Ostasiens (Siam, China, formal Korea)⁴² und kleineren europäischen Kolonialmächten (Frankreich, Deutschland, Niederlande) von einer Quadriga der fernöstlichen Großmächte ausgegangen werden. Zwischen diesen vier wesentlichen Mächten gab es schon im Jahrzehnt vor dem Angriff auf Port Arthur eine wechselvolle Geschichte fortgesetzten gegenseitigen Misstrauens. Dieses musste, dem natürlichen Gesetz ungleichen Wachs-

⁴⁰ Vgl. W. Weressajew, *Meine Erlebnisse im russisch-japanischen Krieg*, Stuttgart 1908, S. 25.

⁴¹ Der Cinc wird aus den sechs Einzelfaktoren Stahlproduktion, Gesamtbevölkerung, urbane Bevölkerung, Verteidigungsausgaben, Energieverbrauch und Truppenstärke der Streitkräfte gebildet. Der jeweilige Wert in den verschiedenen Kategorien wird durch die globale Menge (etwa die Weltbevölkerung oder die weltweite Stahl- und Eisenproduktion) geteilt. Die Ergebnisse werden miteinander addiert und dann durch sechs geteilt. Die entstandene siebenstellige Ziffer ist daher ein guter Indikator für die Machtprojektionsfähigkeiten eines Landes. Vgl. *The Correlates of War Project* (2005).

⁴² Für China ergibt sich ein Cinc von 1176866 für das Jahr 1904. Diese vergleichsweise hohe Zahl resultiert aber ausschließlich aus der sehr großen Bevölkerung (ca. 440 Millionen) des Landes. Für Siam und Korea ergibt sich ein Wert von 0025593 bzw. 0025335. Vgl. *The Correlates of War Project* (2005).

tums folgend, auch durch die spürbaren Machtverschiebungen zwischen den einzelnen Akteuren weiter angeheizt werden.⁴³

Analysiert man die Machtverteilung Ostasiens anhand der Truppenstärke der Großmächte, scheint sich an einem fortlaufend bestehenden russischen Übergewicht zwischen 1890 und 1904 kaum etwas geändert zu haben. Wenn man aber die Ausgaben für Heer und Flotte mit dem personellen Umfang der Streitkräfte in Bezug setzt, dann ergibt sich ein anderes Bild der rein militärischen Kräfteverteilung in Ostasien. Während Russland bei einem aktiven Militärapparat von 1,1 Millionen Mann im Jahr 1904 rund 50 Millionen Pfund aufbrachte, waren es im Japanischen Reich bei nur 218.000 Soldaten (Anteil des Heeres: 180.000) etwas mehr als 67 Millionen Pfund. Die japanischen Truppen waren also bei aller zahlenmäßigen Unterlegenheit deutlich moderner bewaffnet als ihre Widersacher in der Armee des Zaren, was natürlich besonders bei den Seestreitkräften zu wesentlich höheren Kosten führen musste, zumal man den Löwenanteil der eigenen Kriegsschiffe aus Großbritannien importierte.⁴⁴ Nachdem der Krieg ausgebrochen war, steigerte das Zarenreich aber seine Aufwendungen für den Feldzug in der Mandschurei und die Entsendung zweier pazifischer Geschwader ins japanische Meer in beträchtlichem Ausmaß. Am Ende beliefen sich die Ausgaben auf erstaunliche 170 Millionen britische Pfund für das Jahr 1905.⁴⁵

Am Vorabend des Russisch-Japanischen Krieges hatte sich die zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch ganz vom Gegensatz des Zarenreiches und Großbritanniens geprägte Machtverteilung in Ostasien in eine multipolare Struktur gewandelt, die von einer Reihe von Wandlungsprozessen destabilisiert wurde. Der sensationelle Aufstieg Japans, der zumindest relative Bedeutungsverlust des Vereinigten Königreiches, die immer größere Stärke der USA und das Hineindrängen von kleineren Mächten wie Frankreich und dem Deutschen Reich in den pazifischen Raum⁴⁶ ließen eine sich ständig verändernde Machtverteilung entstehen, in der sich eine größere Anzahl von ungleichen und sich ungleich entwickelnden staatlichen Akteuren gegenseitig belauerte. Wie schon eingangs geschildert, sind dies aus neorealistischer Sicht keineswegs günstige Rahmenbedingungen für eine dauerhaft friedliche und stabile politische Entwicklung.

⁴³ Vgl. Tabelle 2.f im Anhang. Die durch den Cinc berechneten Werte für die vier Großmächte lauten für das Jahr 1890: Russland 0950777, Japan 0213999, USA 1653962 und Großbritannien 1794749. Für das Jahr 1904 ergeben sich dagegen folgende Zahlen: Russland 1132343, Japan 0545433 (!), USA 2049464 und Großbritannien 1340843.

⁴⁴ Vgl. Martin (1967): S. 34.

⁴⁵ Vgl. Tabelle 2.d im Anhang.

⁴⁶ Sowohl das Deutsche Reich als auch Frankreich waren keineswegs unbedeutende Mächte. Aber beiden war es wegen ihrer kontinentaleuropäischen Lage nicht möglich, einen größeren Teil ihrer Streitkräfte für einen längeren Zeitraum in Asien oder dem Pazifik zu stationieren. In diesem Zusammenhang wurden sie natürlich auch durch ihre Feindschaft untereinander nachhaltig beeinträchtigt.

2. Russlands Politik im Fernen Osten

Jeder Versuch, die Ursachen der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen den beiden Kaiserreichen Russland und Japan zu Beginn des letzten Jahrhunderts zu begreifen, muss mit einer Betrachtung des Krieges zwischen Japan und China (1894-1895) und dessen Konsequenzen beginnen.⁴⁷ Dies gilt natürlich vornehmlich für die Politik Japans in der Folgezeit. Aber auch die Orientierung des Zarenreiches in Richtung Pazifik erfuhr durch den dramatischen und eigentlich weder im Westen noch in St. Petersburg oder Peking so erwarteten Sieg der Japaner in der Schlacht im Gelben Meer (17. September 1894) eine folgenschwere Wendung. Die japanischen Erfolge, erkämpft von einer gerade erst aufgebauten Armee und Marine, brachten Tokio nicht nur die schnelle Beherrschung der Seewege vor Korea und entlang der östlichen Küstenlinien Chinas ein. Landungsheere konnten auch die Insel Formosa (Taiwan, bis 1945 japanisch) und die strategisch gut gelegene Seefestung von Port Arthur besetzen.⁴⁸ Diese Eroberung Port Arthurs konnte und wollte das Russische Reich, welches zwar über die innere Schwäche des chinesischen Giganten voll unterrichtet gewesen war, aber einen solch schnellen und einschneidenden Erfolg der Japaner nicht erwartet hatte, nicht hinnehmen. Genauso wenig wollte St. Petersburg die faktische Vorherrschaft Tokios auf der koreanischen Halbinsel akzeptieren, die sich aus der chinesischen Anerkennung der koreanischen „Unabhängigkeit“ im Vertrag von Shimonoseki ableiten ließ.

Die seit Beginn der 1890er Jahre von Russland entfalteten Aktivitäten, die auf eine klare Expansion der Fernostprovinzen, den Auf- und Ausbau militärischer Infrastruktur und Truppenpräsenz sowie die forcierte Fertigstellung der gewaltigen Transsibirischen Eisenbahn hinausliefen, allein mit einem grundlegenden Machtstreben des Zarenreiches zu begründen, greift nur sehr bedingt. Die Frage, die sich angesichts der Versuche Russlands, seine kontinentalen Verbündeten aber auch Rivalen in den späten 1890er Jahren auf eine anti-japanische Linie einzuschwören,⁴⁹ stellt, ist natürlich die, warum sich Russland nicht schon früher in vergleichbarem Maße die große und erkennbare Schwäche des chinesischen Nachbarn zunutze gemacht hatte. Warum hatte das Zarenreich etwa nicht damit begonnen, seine Einflussphäre im Fernen Osten immer weiter Richtung Süden, mit dem Ziel der Gewinnung eines ganzjährig nutzbaren und eisfreien Hafens am Stillen Ozean, zu erweitern? Weder war 1895/1896, als eine regelrechte „Orgie der Pachtungen“⁵⁰ einsetzte, die in der Tat bei der Versorgung von größeren Truppenmassen äußerst bedeutende Eisenbahnlinie quer durch Sibirien fertig gestellt (Baubeginn 1891, Beendigung des Baus während des Krieges 1905) noch gab es aus

⁴⁷ Vgl. Ian Nish, *The Origins of the Russo-Japanese War*, New York 1985, S. 21.

⁴⁸ Vgl. Oberländer (2005): S. 157f.

⁴⁹ Vgl. J.N. Westwood, *Russia against Japan. A New Look at the Russo-Japanese War*, London 1986, S. 7.

⁵⁰ Vgl. Oberländer (2005): S. 159.

russischer Sicht einen Anlass, den einzigen bis dahin im Osten als relevant wahrgenommenen Kontrahenten, nämlich das Britische Weltreich, in einem anderen Licht zu betrachten und deshalb die eigene Strategie in der Region abzuändern. Zwar strebten die Zaren schon in den 1860er Jahren nach der Pachtung von Häfen in der Mandschurei, und von der zeitweise besetzten Insel Tsushima konnten die Russen nur von einem herbeigeeilten britischen Geschwader vertrieben werden, doch verfolgte St. Petersburg keinen klar offensiven Expansionskurs. Offensichtlich ging man dagegen seit 1895 im Russischen Reich davon aus, dass der schnelle Zusammenbruch Chinas im Krieg gegen Japan eine Veränderung der russischen Politik in der Mandschurei und in Korea notwendig machte. In der Praxis fühlte sich das Zarenreich also, fernab von der propagandistischen Verächtlichmachung der Japaner als „gelbe Affen“,⁵¹ sehr wohl vom erfolgreichen japanischen Kaiserreich bedroht beziehungsweise fürchtete sich vor dem, was die Japaner, wenn man sie ungestört walten lassen würde, noch alles in der Region (in einem schwächlichen China, das zur Selbsthilfe kaum fähig war) erreichen konnten. Gebildete und weltgewandte Russen, wie der Kriegsminister und spätere Oberbefehlshaber A.N. Kuropatkin, machten auch ausdrücklich ihre Besorgnis und Bewunderung deutlich, die sie beim Betrachten des aufstrebenden Japans empfanden.⁵²

An die Stelle Chinas, das seine Funktion eines Gegengewichts zum wachsenden japanischen Einfluss offenkundig nicht mehr ausfüllen konnte, musste nun das Russische Reich treten, da sich in der Region sonst keine größere Macht bereit fand, der zu beobachtenden japanischen Militärexpansion Einhalt zu gebieten.⁵³ Dass durch die so genannte Triple-Intervention⁵⁴ und das Entreißen Port Arthurs, das die Japaner unter erheblichen Opfern gestürmt hatten, ein tödlicher Grundstock für die künftige Feindschaft zwischen dem Zarenreich und dem jungen japanischen Nationalstaat geschaffen wurde,⁵⁵ ist aus der neorealistischen Perspektive weit weniger wichtig als die bloße Erkenntnis, dass sich Russland ohnehin in einem geo- und machtpolitischen Gegensatz zu Tokio befinden musste. Dieser Interessenkonflikt, der durch die gelegentlich im Westen auch offen thematisierte Angst vor einer „Gelben Gefahr“ noch ideologisch unterfüttert seinen Ausdruck fand,⁵⁶ zeigte sich besonders in einem wachsenden Ausbau der russischen See- und Landstreitkräfte in der Mandschurei und teilweise verdeckt in Korea.

⁵¹ Vgl. Westwood (1986): S. 1. Vgl. auch Oberländer (2005): S. 155.

⁵² Vgl. A.N. Kuropatkin, *Zapisi. Die Geschichte des Russisch-Japanischen Krieges*, Berlin 1909, S. 202f.

⁵³ Vgl. Mearsheimer (2001): S. 178.

⁵⁴ Die Vertreter Russlands, Frankreichs und Deutschlands hatten gemeinsam der japanischen Regierung den „freundlichen Rat“ erteilt, doch auf die Besetzung der Liaodong-Halbinsel zu verzichten. Vgl. Oberländer (2005): S. 158f.

⁵⁵ Vgl. Nish (1985): S. 26-28.

⁵⁶ Vgl. Philipp Gassert, „Völker Europas, wahrt Eure heiligsten Güter“. Die Alte Welt und die japanische Herausforderung, in: Sprotte/Seifert/Löwe (2007): S. 278f.

Ein entscheidender Wendepunkt für die zaristische Politik der Machterweiterung und des Absicherns von Interessenssphären war 1900 gekommen. In diesem Jahr entlud sich der seit den Opiumkriegen der 1840er bis 1860er Jahre aufgestaute Hass von Millionen Chinesen gegen die „ausländischen Teufel“⁵⁷ in Form des so genannten „Boxeraufstandes“, der bald auch Unterstützung oder Duldung durch die Kaiserinmutter in Peking und von Teilen der regulären chinesischen Armee erfuhr. Nachdem ein internationales Expeditionsheer unter dem deutschen Feldmarschall Graf von Waldersee die Belagerung der europäischen Botschaften im Diplomatenviertel Pekings nach mehreren Wochen des verzweifelten Ausharrens der Eingeschlossenen beendet hatte, sahen sich besonders die – in erster Linie wirtschaftlich interessierten – Seemächte Großbritannien und die Vereinigten Staaten einer unangenehmen Situation gegenüber. Russland hatte nicht nur die Gunst der Stunde genutzt, um mit nahezu 150.000 Mann in der Mandschurei einzumarschieren, sondern weigerte sich auch standhaft, die Truppen wieder abzuziehen beziehungsweise wenigstens den Markt, der sich russischen Handelsgesellschaften dort und in der äußeren Mongolei erschließen würde, im Sinne der Politik der „Offenen Tür“ auch dem Vereinigten Königreich, den USA und allen anderen interessierten Mächten zugänglich zu machen.⁵⁸

Diese Besetzung muss unter dem Gesichtspunkt der japanischen Präsenz auf der koreanischen Halbinsel und dem 1894/1895 von Tokio gemachten Versuch eines Ausgreifens in die südliche Mandschurei gesehen werden. Da man in St. Petersburg nicht mehr ernsthaft daran glaubte, dass China sein Territorium wirkungsvoll gegen die Japaner und andere interessierte Mächte verteidigen konnte, schritt man zu gewohnter Selbsthilfe, um sich so gegen eine weitere japanische Expansion in Richtung Norden abzusichern.

Aus der Sicht des Neorealismus besonders bedeutend ist natürlich das Kräfteverhältnis am Vorabend des Krieges. Hierbei muss besonders auf die große räumliche Aufteilung der russischen Fernostarmeen hingewiesen werden. Neben den Garnisonen von Port Arthur (ca. 22.000 Mann) und Wladiwostok (etwa 45.000) wären hierbei die mandschurische Feldarmee (ca. 28.000) und die Streitkräfte zwischen der russisch-mandschurischen Grenze (Schwerpunkt Harbin: 8.000) und der äußeren Mongolei zu nennen. Zusammen mit dem Personal des Pazifikgeschwaders (7 Schlachtschiffe, 11 Kreuzer und 18 Torpedoboote)⁵⁹, das auf Port Arthur, Wladiwostok und Chemulpo aufgeteilt war, standen also im Februar 1904 ganz beträchtliche Kontingente der russischen Streitkräfte in der Mandschurei und der Fernostprovinz bereit. Zählt man die formelle und die verdeckte Militärpräsenz auf der koreanischen Halbinsel hinzu, so kommt man auf eine Gesamtsumme von etwa 170.000 Mann, 20.000 Mann mehr als

⁵⁷ Vgl. Richard Connaughton, *The War of the Rising Sun and Tumbling Bear*, London/New York 1988, S. 7.

⁵⁸ Vgl. Berg (2007): S. 243-245.

⁵⁹ Vgl. Connaughton (1988): S. 21.

im Jahr 1900.⁶⁰ Diese Truppen blieben bei ihrer Versorgung und Verstärkung aber nach wie vor ausschließlich auf die noch unfertige sibirische Eisenbahnlinie angewiesen. Da sich die sonst so lethargische russische Schiffsbauindustrie seit der Jahrhundertwende zu beträchtlichen Leistungen aufgerafft hatte⁶¹ und Japan nach 1905 der relativ schnelle Einsatz von großen russischen Reserven (1904: 2.500.000 Mann) im Osten drohen musste, hätte sich Russland also in einer Position relativ großer Sicherheit befunden, wären da nicht die weiterhin bestehenden logistischen und ausbildungsmäßigen Defizite des russischen Heeres,⁶² die nach wie vor beklemmende wirtschaftliche Rückständigkeit des Zarenreiches sowie die erhebliche Zersplitterung seiner Armeen im Fernen Osten gewesen.

Dass die japanischen Ängste vor einer massiven Verbesserung der russischen Position nach der Fertigstellung des Eisenbahnnetzes in Sibirien und der Mandschurei durchaus berechtigt waren, zeigte sich aber an der großen Menge von Truppen, Pferden und Ausrüstung, die die Russen – trotz beträchtlicher organisatorischer Schwächen –⁶³ bis zum Sommer des Jahres 1905 auf dem fernöstlichen Kriegsschauplatz versammelten.⁶⁴

3. Japans Außenpolitik bis zum Ausbruch des Krieges

Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts, zu einer Zeit, in der in Westeuropa die Industrialisierung bereits weit fortgeschritten war, endete im Japan des Shogunats die mittelalterliche Feudalgesellschaft. Zwei Millionen Samurai wurden in Pension geschickt, die Territorialherren wurden entmachtet, und bis 1889 wurde eine neue Verfassung für den modernisierten japanischen Einheitsstaat entworfen, dessen dort vorgenommene Einteilung in Präfekturen noch bis heute Bestand hat.⁶⁵ Die schnelle wirtschaftliche Modernisierung, der Bau von Fabriken und die handelspolitische Öffnung des von Kaiser Mutusushi (Meiji) regierten Nationalstaates gingen von Anfang an mit dem Aufbau einer schlagkräftigen Armee und Flotte einher, auf die das neue Japan aus offensichtlichen Gründen nicht verzichten konnte. In der Tat erkannten die japanischen Reformer, dass sie aber nicht allein durch den Ankauf – und später durch den Nachbau – westlicher Waffen ihre Unabhängigkeit bewahren und dem abschreckenden Beispiel Chinas entgehen konnten, sondern dass sie die gesamte Gesellschaft Japans modernisie-

⁶⁰ Die Gesamtstärke des russischen Heeres betrug über 1.100.000 Mann aktiver Truppen. Vgl. Martin (1967): S. 30. Martin geht in der Mandschurei aber von nur 80.000 Mann insgesamt aus.

⁶¹ Vgl. Connaughton (1988): S. 20.

⁶² Die Disziplin der russischen Einheiten war infolge verbreiteter Korruption im Offizierskorps sehr schlecht. Vgl. Weressajew (1908): S. 25.

⁶³ Vgl. ebd., S. 14-16.

⁶⁴ Vgl. Connaughton (1988): S. 16.

⁶⁵ Vgl. Günther Distelrath, Die wirtschaftlichen Grundlagen für Japans militärische Rolle in Ostasien, in: Kreiner (2005): S. 142-145.

ren mussten, wenn sie nicht mittelfristig auf einen zumindest halbkolonialen Status herabsinken wollten.

Die Vorgänge in Korea – in Tokio wurde eine Stärkung Russlands für den Fall eines weiteren Niedergangs des chinesischen Einflusses erwartet – mussten für Japan, neben der Vermeidung eines eigenen Opiumkrieges, ganz oben auf der außenpolitischen Agenda stehen.⁶⁶ Korea war, wie man es in nationalistischen Kreisen Japans gerne ausdrückte, der „Dolch“⁶⁷, der auf Japans Herz gerichtet war.⁶⁸ Japan versuchte auch mehrmals auf diplomatischem Weg, Russland von einem Ausbau der Eisenbahnen und Streitkräfte in der Mandschurei abzuhalten, um den ansonsten unausweichlich erscheinenden Krieg zu vermeiden, da nicht wenige Vertreter des japanischen Militärs beträchtliche Zweifel am erfolgreichen Ausgang eines solchen Ringens mit Russland hatten und es daher sorgsam vermeiden wollten.⁶⁹

Es dauerte, trotz vorheriger Einsätze des Landheeres gegen aufständische Samurai (Satsuma-Rebellion) in den 1860er und 1870er Jahren, noch bis 1894/1895, bis Japan die ersten außenpolitischen Früchte seiner industriellen und militärischen Aufbauanstrengungen ernten konnte. Nach dem Vertrag von Shimonoseki (17. April 1895) fühlten sich die anderen Großmächte aber von der plötzlichen japanischen Expansion in Ostasien bedroht und reagierten mit der Triple-Intervention und, im Fall Russlands, durch die Entsendung zusätzlicher Truppen. Tatsächlich führte das Zusammenschrumpfen der japanischen territorialen Gewinne nach dem Krieg aber nicht zu einem neuen Gleichgewicht im Fernen Osten. Vielmehr investierte Japan die umfangreichen eingehenden Reparationszahlungen aus China in die Vergrößerung des Militärapparats und der Rüstungsindustrie.⁷⁰

Aus der Sicht Großbritanniens und der Vereinigten Staaten war es nicht unbedingt die japanische Aufrüstung, die die Stabilität in Ostasien ernsthaft gefährdete. In dieser Situation entfalteten daher die japanischen Diplomaten, die sich nicht nur auf den internen Prozess einer kontinuierlichen militärischen Aufrüstung verlassen wollten, eine fieberhafte Aktivität in Europa und den USA. Im Jahr 1902 konnten sie ihren größten Erfolg verbuchen, der die Notwendigkeit der strategischen Neuorientierung des Vereinigten Königreiches in Richtung Europa genauso aufzeigte wie die Einschätzung Londons, dass die Macht des Russischen Reiches in der Mandschurei und in ganz China zu groß geworden war und ein entsprechendes

⁶⁶ Vgl. M. H. Sprotte, Das japanische Kaiserreich und der Russisch-Japanische Krieg, in: Sprotte/Seibert/Löwe (2007): S. 86f.

⁶⁷ Vgl. Oberländer (2005): S. 157. Mearsheimer (2001): S. 174.

⁶⁸ Schon Jahrhunderte zuvor, 1592, hatte deshalb die Sorge Japans um die Bedrohung durch ein feindlich beherrschtes Korea zu einer massiven Invasion der Samurai auf der Halbinsel geführt. Vgl. Warner/Warner (2004): S. 80.

⁶⁹ Vgl. Kato Yoko, Japan justifies War by the „Open Door“. 1903 as a turning point, in: David Wolff, Steven G. Marks, Bruce W. Menning, u.a. (Hrsg.), The Russo-Japanese War in Global Perspective. World War Zero, Band II, Boston 2007, S. 210f.

⁷⁰ Vgl. Distelrath (2005): S. 150.

Gegengewicht zum französisch-russischen Bündnis im pazifischen Raum geschaffen werden musste. Am 30. Januar 1902 wurde die anglo-japanische Entente unterzeichnet.⁷¹ Diese Annäherung ging so weit, dass während des Russisch-Japanischen Krieges sogar einzelne militärische Operationen mit den angelsächsischen Mächten abgesprochen wurden.⁷²

Dieses Abkommen, das Japan Hilfe durch Großbritannien (und umgekehrt) zusicherte, wenn eine zweite Großmacht in einen bereits laufenden Krieg gegen einen der Vertragspartner eingriff, gab der jungen Großmacht erst die außenpolitische Sicherheit beziehungsweise den Freiraum, den sie benötigte, um dem erwarteten weiteren Anwachsen russischer Macht (nach der Vollendung des Eisenbahnnetzes in der Mandschurei) durch einen präventiven Krieg zu begegnen.⁷³ Durch diesen Feldzug sollte sozusagen, nach zuvor erfolgtem internem wie externem *balancing*, ein weiteres Kippen der Machtbalance in Richtung Russland verhindert werden. Dies war der ausschlaggebende Grund dafür, dass – analog zum Anstieg der Industrieproduktion und des Warenausstoßes – auch die Stärke des japanischen Heeres von 83.000 Mann (1894) auf 180.000 im Jahr des Kriegsausbruches anwuchs.⁷⁴ Den Militärs in Tokio war aber klar, dass trotz der intensiven Heeresvergrößerungen, die man vorgenommen hatte, ein Abnutzungskrieg gegen das Russische Reich und seine Millionen Reservisten auf Dauer nicht zu gewinnen war. Also musste man systematisch die Voraussetzungen für einen schnellen und durchschlagenden Erfolg schaffen. Von großer Bedeutung war dabei, neben der modernen Ausbildung der Armee durch Scharen ausländischer Militärberater und neben dem Entsenden von Armee- und Marineoffizieren nach Europa, auch der Aufbau einer Waffenindustrie, welche sich mit der des Westens technologisch messen konnte.

Während die japanischen Behörden nach dem Vertrag von Shimonoseki mit der Errichtung einer Eisenbahn zwischen Chemulpo und Seoul sowie mit dem Bau einer von japanischen Truppen geschützten Telegrafienlinie begannen, war es eine der Hauptaufgaben des japanischen diplomatischen Korps, die koreanischen Eliten nach dem Triumph der japanischen Armee beim Kampf gegen die Chinesen auch für die gemeinsame Sache Japans und des fortschrittlichen Koreas zu begeistern. Diese Bemühungen erlitten aber einen kaum wieder gut zu machenden Rückschlag durch die Beteiligung des japanischen Botschafters und verschiedener

⁷¹ Vgl. Oberländer (2005): S. 161.

⁷² Vgl. Tosh Minohara, The „Rat Minister“. Komura Jutarō and US-Japan Relations, in: Wolff/Marks/Mening/u.a. (2007): S. 558.

⁷³ Es war vielleicht letztlich auch ein besonderer Verdienst dieses Abkommens mit dem Vereinigten Königreich (ein ähnliches wurde auch von Frankreich und Russland für Ostasien unterzeichnet), dass eine Eskalation des folgenden Krieges verhindert werden konnte. Vgl. Martin (1967): S. 24f.

⁷⁴ Hinzu trat, entgegen russischer Erwartungen, noch eine Reserve von 200.000 Soldaten, sowie eine aus Freiwilligen bestehende Territorialarmee. Insgesamt konnten bei Ausschöpfung aller Kräfte 850.000 Mann mobil gemacht werden. Vgl. Connaughton (1988): S. 12f.

Offiziere an der Ermordung der koreanischen Königin Min (1895).⁷⁵ So blieb den Japanern nichts anderes übrig, als sich zumindest für eine Übergangszeit mit der wirtschaftlichen Dominanz über die koreanische Halbinsel abzufinden, während sich auch das Russische Reich eine beträchtliche Militärpräsenz besonders im Norden des Landes herausnehmen konnte.

Zu grundsätzlichen Erwägungen, auf einen Brückenkopf in Asien zu verzichten, sich etwa auf ökonomischen Erfolg und die Rolle einer Seemacht zu konzentrieren, was Japan die ganze schmerzhafteste Geschichte der Folgezeit bis 1945 möglicherweise erspart hätte,⁷⁶ kam es bei allen Überlegungen nie. Dies kann durchaus als Beweis für die Richtigkeit neorealistischer Annahmen angesehen werden, in denen Staaten in vergleichbaren Situationen eigentlich keine Alternative zur Steigerung der eigenen Sicherheitsressourcen (hier in Form eines gesicherten Einflussgebietes oder einer Pufferzone in Korea) haben.

Bis 1904 waren auch die maritimen Rüstungspläne der späten 1890er Jahre weitgehend in die Tat umgesetzt worden. Die Reparationen von 1895,⁷⁷ die die Japaner nach dem Verlust ihrer Eroberungen in der südlichen Mandschurei nicht mehr, wie zuerst geplant, zum Bau dortiger Eisenbahnen verwenden konnten, waren bis 1904 größtenteils in den Kauf von 6 Schlachtschiffen und 6 schweren Kreuzern geflossen.⁷⁸ Japans Marine hatte damit, genauso wie sein Heer, die größtmögliche Stärke in absehbarer Zeit erreicht. Auf der anderen Seite war der japanischen Militärführung klar, dass sich die Machtverhältnisse in den kommenden Jahren nur zu ihren Ungunsten verschieben konnten.

Gestützt durch die außenpolitische Rückversicherung des anglo-japanischen Vertrages, der Japan mehr oder weniger vor einer Einmischung Frankreichs oder auch Deutschlands im Kriegsfall bewahrte, und die nagelneuen Kriegsschiffe aus Admiral Togos Flotte suchte das Japanische Reich, die als grundsätzlich und immer stärker anwachsend empfundene Bedrohung durch die russischen Streitkräfte in Ostasien und in Korea zu beseitigen,⁷⁹ nachdem alle Versuche, den Gegensatz mit friedlichen Mitteln aufzulösen, zuvor gescheitert waren.

⁷⁵ Vgl. Warner/Warner (2004): S. 93-96.

⁷⁶ Vgl. Peter Duus, *If Japan had lost the War*, in: Kowner (2007): S. 48f.

⁷⁷ Es handelte sich um französische Kredite, die von Russland – im Gegenzug für die spätere Verpachtung Port Arthurs – an China vermittelt worden waren. Vgl. Warner/Warner (2004): S. 110.

⁷⁸ Vgl. Connaughton (1988): S. 21. Vgl. auch Martin (1967): S. 34.

⁷⁹ Vgl. Imperial Japanese Government, *Declaration of War*, Tokyo, 11. Februar 1904, in: Dennett (1959): S. 145.

4. Der Verlauf des Krieges

Innerhalb weniger Monate nach dem Angriff auf Port Arthur und die beiden russischen Kreuzer vor Chemulpo hatten japanische Truppen ganz Korea unter ihre Kontrolle gebracht und waren in einer Stärke von 90.000 Mann unter General Nogi Maruseke (3. Armee)⁸⁰ auch auf Liaodong gelandet, um die Russen in Port Arthur von ihrer Eisenbahnlinie in Richtung Harbin und Mukden abzuschneiden.⁸¹ Während die Japaner in der Folge vor allem um die Sicherheit ihrer maritimen Versorgungslinien fürchteten, die immer noch durch die einsatzfähig gebliebenen Teile der Flotte in Port Arthur und durch die Marineabteilung in Wladiwostok bedroht werden konnten, versuchte General Kuropatkin, der bei Kriegsbeginn zum russischen Oberbefehlshaber ernannt worden war, den Belagerungsring um Port Arthur zu durchbrechen, wofür ihm aber in den entscheidenden ersten Monaten des Feldzuges die nur langsam über die Transsibirische Eisenbahn herangeführten Verstärkungen fehlten.

Von der politischen Führung am fernen Zarenhof in St. Petersburg unablässig bedrängt wagte Kuropatkin dennoch ein zaghaftes Entsatzmanöver, das ihm bis Anfang September in einer ununterbrochenen Reihe von russischen Niederlagen über 30.000 Mann Verluste einbrachte. Immerhin konnte er in der Schlacht von Liaoyang (20. August - 4. September 1904) den Japanern so hohe Opfer abverlangen, dass deren Vormarsch in Richtung Norden vorerst gestoppt werden konnte, wenn auch hierfür abermals ein beträchtlicher eigener Blutzoll geleistet werden musste und schon deshalb die Entsetzung der auf Liaodong belagerten Truppen in weite Ferne rückte.

Nach der Eroberung Port Arthurs konnte Marschall Oyama die bis dahin in der Südmandschurei gebundenen Truppenteile Richtung Norden verlegen und so, trotz zahlenmäßiger Überlegenheit der zaristischen Armeen, ein ungefähres Kräftegleichgewicht herstellen. Indes blieb Kuropatkin infolge der ansonsten drohenden massiven Demoralisierung des russischen Heeres keine Wahl mehr, als sich nach anfänglichem Zurückgehen in Richtung auf die russisch-mandschurische Grenzregion am Amur doch weiter südlich bei der geschichtsträchtigen Stadt Mukden den vorrückenden Japanern zum Kampf zu stellen. Da aufgrund der großen räumlichen Ausdehnung des Kriegsschauplatzes trotz der Dominanz der Defensivwaffen (besonders des Maschinengewehrs) die japanische Beweglichkeit und Manöverkunst die größere

⁸⁰ Ursprünglich hatte General Oku (2. Armee) den Befehl zur Belagerung Port Arthurs erhalten. Da aber Kuropatkin auf Druck des Vizekönigs Alexeieff trotz der vorangegangenen Niederlagen am Yalu (26. April - 1. Mai 1904) und bei Nanshan (26. Mai 1904) seine Truppen in Richtung Liaodong konzentrierte, begab sich Oku mit dem Gros seiner Streitkräfte in Richtung Norden, um sich mit der dorthin vorgerückten 1. Armee (General Kuroki) zu vereinen und die Russen bei Telissu (14./15. Juni 1904) zurück zu drängen. Nogi bildete aus den übrigen Truppen (zuletzt 100.000 Mann) die neue 3. Armee, die (zum Preis von 60.000 Toten und Verwundeten) die Belagerung Port Arthurs bis zur Einnahme der Stadt im Januar 1905 fortsetzte. Vgl. Martin (1967): S. 93-109.

⁸¹ Vgl. Bremm (2004): S.4.

Zahl russischer Truppen mehr als ausgleichen konnte, errang Oyama nach schwerem mehrwöchigem Gefecht einen bedeutenden Sieg, der allein die russische Seite 90.000 Mann an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen kostete.⁸² Gegen Ende des Krieges wurde zuletzt auch die einzige Chance, die japanischen Truppen in der Mandschurei wirkungsvoll von der Heimat abzuschneiden, von Admiral Togo in der berühmt gewordenen Seeschlacht von Tsushima, in der die baltische Flotte Russlands verloren ging, vereitelt. Zuvor schon war das eigentliche Ziel Admiral Rojestwenskis (der das um Südafrika herum herangeführte 2. Pazifikgeschwader befehligte), nämlich Port Arthur zu entsetzen und sich mit den Resten der Pazifikflotte zu vereinigen, nach der Kapitulation des dortigen Festungskommandanten General Stoessel hinfällig geworden.⁸³

IV. Die Auswirkungen des Krieges auf die *Balance of Power*

1. Ostasien und der Pazifik

Die Vernichtung der russischen Flotte in der Seeschlacht von Tsushima (27./28. Mai 1905), die in der Klarheit ihres Ausgangs auch die amerikanischen Beobachter überraschte,⁸⁴ und die vorausgegangene Entscheidungsschlacht bei Mukden (22. Februar - 10. März 1905), welche mit einer halben Million Kombattanten die größte Feldschlacht vor Beginn des Ersten Weltkrieges war,⁸⁵ veränderten die bis dahin bestehende prekäre Machtbalance zwischen der franco-russischen Allianz und dem anglo-japanischen Bündnis von Grund auf.

Obwohl Russland dank der Größe seiner Bevölkerung (1904 ca. 141 Millionen), wegen der Menge seiner Truppen und der beträchtlichen Ausdehnung seines Landbesitzes immer noch eine relevante Macht in der Region blieb,⁸⁶ waren doch die finanziellen und materiellen Opfer, besonders der Verlust sowohl der pazifischen wie auch der baltischen Flotte, kaum zu ersetzen. Der Sieg Japans über das Zarenreich führte bis 1910 auch zum formalen Ende der

⁸² Vgl. Montgomery (1968): S. 428. Die japanischen Verluste beliefen sich allein auf 70.000 Tote.

⁸³ Vgl. ebd., S. 428f. General Stoessel befehligte eigentlich nur die Feldarmee, die sich auf den Befestigungsgürtel zurückgezogen hatte. Er übernahm aber, ohne tatsächliche Befehlsgewalt zu besitzen, das Kommando über alle russischen Truppen in Port Arthur. Die Beurteilung seiner militärischen Leistung geht weit auseinander und könnte problemlos einen eigenen Beitrag ausfüllen.

⁸⁴ Vgl. Berg (2007): S. 241.

⁸⁵ Vgl. Bremm (2004): S. 5.

⁸⁶ Vgl. Mearsheimer (2001): S. 178.

Unabhängigkeit Koreas, welches bis 1945 zu einer – teilweise rücksichtslos japanisierten – Kolonie des japanischen Kaiserreiches werden sollte.

Im Anschluss an die Kämpfe gegen Russland kam es in Tokio zu einer Neuorientierung der eigenen Verteidigungsstrategie. An die Stelle des Russischen Reiches als primärer Bedrohung der Sicherheit Japans traten in der Bedrohungsperzeption schon seit 1907 die Vereinigten Staaten von Amerika, die – infolge der Beanspruchung Großbritanniens in Europa – als einziger Machtfaktor noch über die wirtschaftliche und militärische Stärke verfügten, dem Japanischen Reich im Pazifik als Gegengewicht entgegen zu treten. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, in dem Japan an der Seite seines ehemaligen Kriegsgegners Russland gegen das Deutsche Reich gekämpft hatte, erzwangen daher auch die USA in den drei auf der Washingtoner Konferenz unterzeichneten Verträgen von 1921 bis 1922 von Japan die Zusicherung, auf weitere territoriale und rechtliche Ansprüche in China zu verzichten, den Markt in der Mandschurei völlig für westliche Waren zu öffnen und die Größe der japanischen Marine auf drei Fünftel des Umfangs der britischen und der US-amerikanischen Seestreitkräfte zu beschränken.⁸⁷ Da aber nach dem „Schwarzen Freitag“ von 1929 und dem schon zuvor erfolgten Rückzug Amerikas in die außenpolitische Isolation auf die Verstöße Japans gegen diese Vertragswerke seit 1931 nicht entsprechend reagiert wurde, sich die USA also der Aufgabe einer Eindämmung Japans lange widersetzen, dabei de facto eine Art *underbalancing*⁸⁸ betrieben, wurde schon mit dem sehr deutlichen Sieg der Truppen des Tennos über die Soldaten des Zaren im Sommer 1905 der Grundstock für den späteren Kriegsausbruch des Jahres 1941 gelegt.

2. Europa

Da sich seit 1892, dem Jahr der französisch-russischen Militärkonvention, in Europa zwei etwa gleich starke Machtblöcke in Form von Frankreich und Russland auf der einen und dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn auf der anderen Seite gegenüberstanden,⁸⁹ musste die Schwächung Russlands im Zuge des Krieges im Fernen Osten ernsthafte Konsequenzen auf die europäische *Balance of Power* haben.⁹⁰ Nicht nur gehörte das Zarenreich als einzige am Krieg beteiligte Macht beiden regionalen Mächtesystemen an, sondern der Konflikt fand auch noch in einer Phase ausgeprägten Misstrauens zwischen den Großmächten der „Alten

⁸⁷ Vgl. ebd., S. 179.

⁸⁸ Unter dem Begriff des *underbalancing* kann der Verzicht bzw. das Versäumnis eines Staates beschrieben werden, auf eine Verschiebung des Kräftegleichgewichts mittels Gegenmachtbildung zu reagieren, ohne dass damit eine Anlehnung an einen Hegemon oder der Versuch einer Abwälzung der Kosten für die Eindämmung eines potentiellen Aggressors durch andere Mächte (*buck passing*) verbunden wären. Vgl. Randall Schweller, *Unanswered Threats. Political Constraints on the Balance of Power*, Princeton 2006, S. 46f.

⁸⁹ Formell waren Deutschland und Österreich-Ungarn mit Italien in einem „Dreibund“ vereinigt. Ein Neutralitätsabkommen Frankreichs mit Italien relativierte aber seit 1902 diesen Pakt.

⁹⁰ Vgl. Kowner (2007): S. 5-11.

Welt“ statt. Frankreich und Russland reagierten auf die wachsende Bevölkerung und Industriestärke des wilhelminischen Deutschland, die aus ihrer Sicht das Gleichgewicht in Europa bedrohten,⁹¹ mit einer stetigen Vergrößerung ihrer Heeresstärken.

Die Niederlagen der russischen Armeen und Flotten 1904/1905 hatten die Schwäche des Russischen Reiches entlarvt, wobei zumindest vorübergehend im Rahmen des Besuchs Wilhelm II. in Tanger und der damit ausgelösten ersten Marokkokrise die Gefahr bestand, dass sich Deutschland diese Situation durch aggressive Schritte zunutze machen würde. Deshalb blieb dem bis dahin bewusst außenpolitisch isolierten Großbritannien keine Wahl mehr, als die verschiedenen geopolitischen Streitigkeiten⁹² mit Frankreich und Russland aus der Welt zu schaffen und sich mit Heer und Kriegsmarine in eine europäische Koalition einzubringen, deren Ziel es war, Deutschland und seine Alliierten in Schach zu halten. Durch die Schwächung Russlands sah das Deutsche Reich seine Position im Mächtesystem gefestigt und seine nationale Sicherheit gestärkt. Im Prozess der wachsenden wirtschaftlichen Erholung und der militärischen Wiederaufrüstung des Zarenreiches, nach dem Vertrag von Portsmouth und der Niederwerfung der ersten russischen Revolution im „Petersburger Blutsonntag“ (22. Januar 1905) sorgte sich aber Berlin um eine schrittweise negative Veränderung seiner machtpolitischen Stellung.⁹³ Der Russisch-Japanische Krieg kann infolge des daraus resultierenden Wettrüstens also auch als ein Meilenstein auf dem Weg Europas in den Weltkrieg von 1914 bis 1918 angesehen werden,⁹⁴ wobei sich die deutsche Militärführung über die kontinuierliche Verschlechterung der eigenen strategischen Lage in dessen Vorfeld völlig im Klaren gewesen ist.⁹⁵

⁹¹ Vgl. Mearsheimer (2001): S. 213-216.

⁹² Noch 1898 hatte der Zusammenstoß französischer und britischer Truppen im ägyptischen Faschoda fast zum Krieg der beiden Kolonialmächte geführt. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts bestimmte außerdem der so genannte britisch-russische Gegensatz, das „Great Game“ in Zentralasien und dem Vorderen Orient, die englische Politik gegenüber dem Zarenreich. Vgl. Kowner (2007): S. 9. Vgl. Benedict Stuchtey, *Land of Hope and Glory?*, in: Kreiner (2005): S. 92.

⁹³ Vgl. Matthew S. Seligmann, *Germany, the Russo-Japanese War, and the Road to the Great War*, in: Kowner (2007): S. 109.

⁹⁴ Vgl. ebd.

⁹⁵ Aus dem Mai 1914 ist ein Gesprächsprotokoll zwischen dem deutschen Generalstabschef Graf von Moltke und seinem k.u.k. Pendant Conrad von Hötzendorf bekannt, in dem die deutsch-österreichische Besorgnis vor dem neuerlichen Erstarren des Russischen Reiches überdeutlich wird. Vgl. Kowner (2007): S. 7.

Der Ansatz von Kenneth N. Waltz, der inneren Verfasstheit von Staaten bei der Erklärung des Zustandekommens von internationaler Politik weniger Bedeutung zuzumessen, birgt natürlich bei der Analyse des Ausbruchs und der Beendigung von Kriegen diverse Schwächen. Die Wichtigkeit des Zustandes fortgesetzter innerer Unruhe im Russischen Reich vor 1904 für den Kriegsausbruch droht hierbei vernachlässigt zu werden. Dies gilt genauso für die kaum zu überschätzende Rolle, die die versuchte Revolution von 1905 für das relativ bald herbeigeführte Ende der Kampfhandlungen gespielt hat. Aber auch innerhalb des realistischen Paradigmas kann durchaus Kritik an den Grundannahmen des defensiven Realismus geübt werden. So drängt sich natürlich schon im Vorfeld des Krieges die Frage auf, warum Japan 1894/1895 überhaupt seinen Einfluss in Richtung Korea erweitern wollte, zumal ein ungefährliches Kräftegleichgewicht mit einigen Vorteilen für Japan in der Region bestand und die Besetzung Koreas durch japanische Truppen und die damit einhergehende Demütigung und Schwächung Chinas das Russische Reich und andere Großmächte auf den Plan rufen musste. So gesehen hatte Tokio schon 1894 kaum einen Anlass, nach territorialen Erwerbungen auf dem Festland zu streben. Für die gesamte Phase japanischer Außenpolitik von 1875 (erster Einsatz von Kanonenbooten in Korea) bis 1894 bietet dagegen eher der von John J. Mearsheimer formulierte offensive Realismus gute Erklärungsmuster an.⁹⁶ In dessen Logik gehen Staaten machtmaximierend vor, um durch die Ausschaltung potentieller Kontrahenten eine möglichst unangefochtene Position in einem regionalen Mächtesystem erwerben zu können. Unter Berücksichtigung dieser Umstände ließe sich die außergewöhnliche außenpolitische Aggressivität Japans in dieser Zeitphase sehr gut nachvollziehen.

Aus der Sicht von Kenneth N. Waltz ist die Erklärung des Verhaltens von Großmächten nur durch die Betrachtung ihrer Position im Machtgefüge des internationalen Systems möglich. Da das Russische Reich gleich Teil von zwei multipolaren regionalen Systemen der Machtverteilung war, musste seine Niederlage auch erhebliche Folgen für die *Balance of Power* in beiden haben. Die defensiv-realistischen Ursachen des Krieges von 1904 sind dabei gut ersichtlich, wenn man sich die Politik der beiden Großmächte Japan und Russland in dem Jahrzehnt nach dem Sieg des Japanischen Reiches über China vor Augen führt. Die beiden künftigen Kontrahenten verfolgten mit fast schon klassischen neorealistischen Methoden des *external* und *internal balancing* das Ziel einer Aufrechterhaltung eines Kräftegleichgewichts in Korea und dem östlichen China. Dieses Gleichgewicht sahen sie in einem von Misstrauen

⁹⁶ Vgl. Mearsheimer (2001): S. 172f.

geprägten Sicherheitsdilemma durch die Politik des jeweiligen Gegenübers entscheidend bedroht. Zwar gab es gerade im fernen St. Petersburg nicht wenige Beobachter, die Japan gar nicht erst als ebenbürtigen Gegner betrachteten, doch unweigerlich verhielt sich das Russische Reich nach dem Zusammenbruch Chinas 1895 so, wie eine Großmacht sich aus der Erwartung des Neorealismus verhalten muss. Für die russische Führung gab es einfach keine Alternative mehr, als der japanischen Expansionspolitik in China mit einer eigenen entgegen zu treten, da diese Aufgabe von niemand anderem ausgefüllt werden konnte.⁹⁷ Japan hingegen befürchtete, dass sich seine Lage nach 1904 nur noch weiter verschlechtern würde, weshalb man in Tokio bald mehrheitlich in einem Präventivkrieg die beste Möglichkeit sah, um das Gleichgewicht der Kräfte doch noch zu bewahren und die Sicherheit Japans zu gewährleisten.

Das Zarenreich konnte gleichzeitig nicht zulassen, dass Japan ein gefährliches Sprungbrett auf dem asiatischen Festland gewann, indem es seinen Einfluss über ganz Korea und die südliche Mandschurei ausdehnte. Ein russischer Vorschlag der Aufteilung Koreas⁹⁸ wurde von Japan genauso abgelehnt wie ein späterer Vorschlag Tokios, dass doch Russland auf Korea und Japan auf die Mandschurei verzichten sollten.⁹⁹ Als nach den russischen Niederlagen und Verlusten bis in den Frühsommer 1905 klar wurde, dass Japan den Krieg mehr oder weniger gewonnen hatte und das Russische Reich seine innere Stabilität riskieren würde, wenn es gestützt auf – politisch unzuverlässige – Reservetruppen den Krieg in totalerem Maßstabe fortsetzte, begannen auch die faktischen Verbündeten Japans, nämlich Großbritannien¹⁰⁰ und die USA, auf einen Verhandlungsfrieden hinter den Kulissen hinzuarbeiten. Die Vereinigten Staaten unter ihrem Präsidenten Theodore Roosevelt erkannten, dass nur eine Erhaltung des russischen Machtfaktors im Fernen Osten das dortige, bereits aus dem Gleichgewicht geratene Verhältnis der Großmächte untereinander noch im Sinne einer ungefährlichen Machtverteilung garantieren konnte, weshalb der US-Präsident spätestens seit dem Frühsommer 1905 massiv auf einen baldigen Friedensschluss (ohne Reparationen für Japan) hingearbeitet hatte.¹⁰¹ Währenddessen pflichteten auch Briten und Franzosen in ihrer wachsenden Sorge vor einem übermächtig werdenden Deutschen Reich im Falle einer zu großen Schwächung des Zarenreiches dieser Erkenntnis bei.¹⁰²

⁹⁷ Vgl. ebd., S. 174-176.

⁹⁸ Interessanterweise wurde der 38. Breitengrad als Trennlinie ausgewählt. Dieser sollte auch 1945 als Demarkationslinie zwischen den anlandenden US-Truppen und der nach Süden vorstoßenden Roten Armee dienen.

⁹⁹ Vgl. Martin (1967): S. 25f.

¹⁰⁰ Dieses wäre in einem Zwischenfall an der Doggerbank fast in einen Krieg mit Russland hineingeraten. Vgl. Warner/Warner (2004): S. 402-418.

¹⁰¹ Vgl. T. Roosevelt, Memorandum to Ambassador Meyer, Washington D.C., 5. Juni 1905, in: Dennett (1959): S. 221f.

¹⁰² Vgl. Stuchtey (2005): S. 86f.

Tatsächlich waren es in den Jahren nach 1904 vor allem Großbritannien und Frankreich, die nach ihrem Zusammengehen¹⁰³ in Europa das jetzt auf den Geschmack des Sieges gekommene Japan noch bis in die Dekade nach dem Ersten Weltkrieg in ein System internationaler Verträge und ein regionales Gleichgewichtssystem in Asien einbanden. Der Russisch-Japanische Krieg, der 150.000 Tote fordern sollte, begann also als Endprodukt eines eskalierenden und außer Kontrolle geratenen Machtkampfes in Ostasien. Neben dieser den Krieg verursachenden, wechselseitigen Bedrohungsspirale darf aber auch besonders auf die Fehlkalkulation des Russischen Reiches hingewiesen werden, das seinen Kontrahenten sträflich unterschätzt hatte, obwohl im Vorfeld zumindest einzelne Beobachter immer wieder auf die zunehmende militärische und industrielle Stärke Japans hingewiesen hatten.

Die multipolare Struktur der Anordnung der Großmächte im Machtsystem des Fernen Ostens erleichterte es zum einen Japan, mit dem Vereinigten Königreich einen Verbündeten zwecks diplomatischen Flankenschutzes im aufkeimenden Konflikt zu finden. Zum anderen wurden in dieser Form der Machtverteilung aber auch gefährliche Abhängigkeiten unter den Verbündeten geschaffen. Es war aus der Perspektive des defensiven Realismus wohl nur der für London und Paris größeren Bedeutung des europäischen Schauplatzes der Weltpolitik zu verdanken, dass die übrigen Großmächte nicht auch an den Kampfhandlungen an der Seite ihrer jeweiligen Bündnispartner teilnahmen. Von einer solchen Beteiligung Großbritanniens und Frankreichs, vielleicht auch der Vereinigten Staaten, hätte nach der damaligen Sachlage nur eine Macht profitiert, nämlich das Deutsche Reich, dessen Position im Mächtekoncert Europas aber auch so mit schwerwiegenden Langzeitwirkungen für alle Beteiligten durch den Krieg in Ostasien erheblich gestärkt worden war.

¹⁰³ Im April 1904 wurde das „Herzliche Einvernehmen“ (*Entente Cordiale*) zwischen den Großmächten offiziell verkündet. Vgl. Oberländer (2005): S. 163.

1. Literaturverzeichnis

a) *Monographien und Sammelbände*

- Connaughton, Richard, *The War of the Rising Sun and Tumbling Bear*, London/New York 1988.
- Dennett, Tyler, *Roosevelt and the Russo-Japanese War*, Cloucester 1959.
- Keohane, Robert O. (Hrsg.), *Neorealism and its Critics*, New York 1986.
- Kreiner, Josef (Hrsg.), *Der Russisch-Japanische Krieg (1904/05)*, Göttingen 2005.
- Kowner, Rotem (Hrsg.), *The Impact of the Russo-Japanese War*, London/New York 2007.
- Martin, Christopher, *The Russo-Japanese War*, London/New York 1967.
- Masala, Carlo, Kenneth N. Waltz. *Einführung in seine Theorie und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern*, Baden-Baden 2005.
- Mearsheimer, John J., *The Tragedy of Great Power Politics*, New York 2001.
- Montgomery, Viscount of El Alamein, *Kriegsgeschichte. Weltgeschichte der Schlachten und Kriegszüge*, Köln 2005.
- Morgenthau, Hans J., *Scientific Man versus Power Politics*, Chicago 1946.
- Nish, Ian, *The Origins of the Russo-Japanese War*, New York 1985.
- Saul, David, *Die größten Fehlschläge der Militärgeschichte*, München 2001.
- Schieder, Siegfried; Spindler, Manuela (Hrsg.), *Theorien der Internationalen Beziehungen*, Opladen 2003.
- Schweller, Randall L., *Unanswered Threats. Political Constraints on the Balance of Power*, Princeton 2006.
- Sprotte, Maik Hendrik; Seifert, Wolfgang; Löwe, Heinz Dietrich (Hrsg.), *Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05. Anbruch einer Neuen Zeit?*, Wiesbaden 2007.
- Waltz, Kenneth N., *Man, the State and War. A Theoretical Analysis*, New York 1959.
- Waltz, Kenneth N., *Theory of International Politics*, New York 1979.
- Warner, Denis; Warner, Peggy, *The Tide at Sunrise. A History of the Russo-Japanese War 1904-1905*, London/New York 2004.
- Westwood, J.N., *Russia against Japan. A New Look at the Russo-Japanese War*, London 1986.
- Wolff, David; Marks, Steven G.; Menning, Bruce W. u.a. (Hrsg.), *The Russo-Japanese War in Global Perspective. World War Zero, Band II*, Boston 2007.

b) *Aufsätze*

- Berg, Manfred, „A Great Civilized Power of a Formidable Type“. Theodore Roosevelt, die USA und der Russisch-Japanische Krieg, in: Sprotte/Seifert/Löwe (2007): S. 241-259.
- Bremm, Klaus Jürgen, Russlands Desaster im Fernen Osten – Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05, in: Österreichische Militärische Zeitschrift, Nr. 6, November/Dezember 2004. (<http://www.bmlv.at/omz/ausgaben/artikel.php?id=250>, Aufruf vom 4. Februar 2010)
- Distelrath, Günther, Die wirtschaftlichen Grundlagen für Japans militärische Rolle in Ostasien, in: Kreiner (2005): S. 137-155.
- Duus, Peter, If Japan had lost the war..., in: Kowner (2007): S. 47-53.
- Elman, C., Horses for Courses. Why not neorealist theories of foreign policy?, in: Security Studies, Nr. 6, 1996, S. 7-53.
- Fearon, James D., Domestic Politics, Foreign Policy, and Theories of International Politics, in: Annual Review of Political Science, 1998, S. 289-313.
- Frankel, Jonathan, The war and the fate of the tsarist autocracy, in: Kowner (2007): S. 54-78.
- Gassert, Philipp, „Völker Europas, wahrt Eure heiligsten Güter“. Die Alte Welt und die japanische Herausforderung, in: Sprotte/Seifert/Löwe (2007): S. 277-295.
- Kowner, Rotem, Between a colonial Clash and World War Zero. The Impact of the Russo-Japanese War in a global Perspective, in: Ders. (Hrsg.), The Impact of the Russo-Japanese War, London/New York 2007, S. 1-27.
- Minohara, Tosh, The „Rat Minister“. Komura Jutaro and US-Japan Relations, in: Wolff/Marks/Menning/u.a. (2007): S. 531-571.
- Moravcsik, Andrew, Taking Preferences Seriously. A Liberal Theory of International Politics, in: International Organization, Nr. 4, Herbst 1997, S. 513-553.
- Oberländer, Christian, Vom Krieg zur Entente. Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 als Japans Eintritt in das Konzert der Mächte, in: Kreiner (2005): S. 155-179.
- Otte, T.G., The fragmenting of the old world order. Britain, the Great Powers, and the war, in: Kowner (2007): S. 91-108.
- Schörnig, Niklas, Neorealismus, in: Schieder/Spindler (2003): S. 65-93.
- Schweller, Randall, Bandwagoning for Profit. Bringing the Revisionist State Back In, in: International Security, Nr. 1, Sommer 1994, S. 72-107.
- Seligmann, Matthew S., Germany, the Russo-Japanese War, and the Road to the Great War, in: Kowner (2007): S. 109-124.
- Sprotte, Maik Hendrik, „Cry Havoc! And let slip the dogs of war.“ Das japanische Kaiserreich und der Russisch-Japanische Krieg, in: Sprotte/Seifert/Löwe (2007): S. 83-113.
- Stuchtey, Benedikt, Land of Hope and Glory? Das Britische Empire im edwardianischen Zeitalter und der Russisch-Japanische Krieg 1904/05, in: Kreiner (2005): S. 77-99.

- Walt, Stephen M., The Progressive Power of Realism, in: American Political Science Review, Nr. 4, Dezember 1997, S. 931-935.
- Waltz, Kenneth N., Political Structures, in: Keohane (1986): S. 70-98.
- Waltz, Kenneth N., Anarchic Orders and Balances of Power, in: Keohane (1986): S. 98-139.
- Waltz, Kenneth N., The Origins of War in Neorealist Theory, in: Journal of Interdisciplinary History, Nr. 4, Frühjahr 1988, S. 615-628.
- Waltz, Kenneth N., Evaluating Theories, in: American Political Science Review, Nr. 4, Dezember 1997, S. 913-917.
- Waltz, Kenneth N., Structural Realism after the Cold War, in: International Security, Nr. 1, Sommer 2000, S. 5-41.
- Yoko, Kato, Japan justifies War by the "Open Door". 1903 as a turning point, in: Wolff/Marks/Menning/u.a. (2007): S. 205-225.

c) *Quellen*

- Imperial Japanese Government, Declaration of War, Tokyo, 11. Februar 1904, in: Dennett (1959): S. 145-146.
- Kuropatkin, A.N., Zapisi. Die Geschichte des Russisch-Japanischen Krieges, Berlin 1909.
- Roosevelt, Theodore, Memorandum to Ambassador Meyer, 5. Juni 1905, Washington D.C., in: Dennett (1959): S. 221-222.
- The Correlates of War Project, National Material Capabilities, Version 3.02, Urbana, Stand vom Mai 2005. (<http://www.correlatesofwar.org/COW2%20Data/Capabilities/nmc3-02.htm>, Aufruf vom 19. Juli 2010)
- The Treaty of Portsmouth, Portsmouth, 5. September 1905, in: Martin (1967): S. 235-243.
- Weressajew, W., Meine Erlebnisse im russisch-japanischen Krieg, Stuttgart 1908.

2. Tabellarische Darstellungen zur Machtverteilung in Ostasien

a) Bevölkerung (in Mio.)

	1890	1894	1895	1900	1904	1905
<i>Russland</i>	117,8	122,7	123,9	132,9	141,6	143,9
<i>Japan</i>	39,9	41,14	41,55	43,84	46,13	46,62
<i>Großbritannien</i>	37,48	38,85	39,22	41,15	42,61	42,98
<i>USA</i>	63,05	68,27	69,58	76,09	82,16	83,82
<i>Frankreich</i>	38,38	38,42	38,46	38,94	39,19	39,22

b) Eisen- und Stahlproduktion (in 1.000 Tonnen)

	1890	1894	1895	1900	1904	1905
<i>Russland</i>	928	1.333	1.455	2.216	2.766	2.266
<i>Japan</i>	19	24	24	10	60	71
<i>Großbritannien</i>	8.031	7.546	7.827	4.980	5.108	5.905
<i>USA</i>	9.350	6.764	9.598	10.352	14.082	20.345
<i>Frankreich</i>	1.962	2.070	2.004	1.565	2.096	2.255

c) Energieverbrauch (in 1.000 Tonnen Kohle-Äquivalenten)

	1890	1894	1895	1900	1904	1905
<i>Russland</i>	6.622	9.807	19.693	33.930	37.584	33.355
<i>Japan</i>	2.830	4.599	5.074	8.010	12.003	12.397
<i>Großbritannien</i>	156.388	159.644	161.765	185.652	190.787	193.559
<i>USA</i>	150.826	161.748	182.744	256.081	353.388	397.355
<i>Frankreich</i>	36.762	38.243	38.547	48.650	47.614	48.114

d) *Verteidigungsausgaben (in 1.000 Britische Pfund)*

	1890	1894	1895	1900	1904	1905
<i>Russland</i>	30.191	35.039	36.019	43.104	50.305	170.006
<i>Japan</i>	3.905	13.167	11.743	13.311	67.273	73.031
<i>Großbritannien</i>	29.602	29.742	31.871	119.587	59.715	55.604
<i>USA</i>	14.788	16.001	15.187	41.488	47.918	45.098
<i>Frankreich</i>	36.771	36.617	35.936	40.569	38.956	41.947

e) *Streitkräfteumfang (in 1.000 Mann)*

	1890	1894	1895	1900	1904	1905
<i>Russland</i>	844	921	928	1.142	1.160	2.365
<i>Japan</i>	71	83	207	182	218	250
<i>Großbritannien</i>	278	302	309	487	409	394
<i>USA</i>	39	42	42	126	110	108
<i>Frankreich</i>	596	590	586	621	596	626

f) *Composite Index of National Capability*

	1890	1894	1895	1900	1904	1905
<i>Russland</i>	0950777	1043381	1077184	1092385	1132343	1631429
<i>Japan</i>	0213999	0282584	0310203	0288864	0545433	0585242
<i>Großbritannien</i>	1794749	1779257	1719242	1775376	1340843	1206698
<i>USA</i>	1653962	1544223	1680299	1879988	2049464	2130788
<i>Frankreich</i>	0953017	0931334	0885783	0747144	0702541	0623652

Quelle: The Correlates of War Project, National Material Capabilities, Version 3.02, Urbana, Stand vom Mai 2005.